

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 51.

Kaasphe, Mittwoch den 26. Juni 1901.

26. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die Seeschlange und die saure Gurke werden bald wieder ihre Herrschaft antreten, denn

Die Zeit ist da, wo nichts los ist,

d. h. „nichts los ist“ nach der Meinung vieler Zeitungsleser, die

deshalb

auch in den kommenden Sommermonaten

Juli, August und September keine Zeitung lesen.

Wie grundfalsch aber diese Ansicht ist, das werden sie erfahren, wenn sie sehen, daß der Inhalt unseres Blattes nach wie vor ein interessanter und reichhaltiger sein wird, daß also jeder Leser auch im Sommer alles Neue und Wissenswerthe von Nah und Fern durch unser Blatt erfährt, weil eben in der berühmten Sauregurkenzeit alle Tage doch etwas los ist.

Aus diesem Grunde laden wir denn auch alle unsere bisherigen Abonnenten herzlichst ein, unser Blatt frühzeitig bei ihrem Postamt bezu. dem Landbriefträger aufs neue zu bestellen, damit in dem Bezuge desselben keine Unterbrechung eintreift, und bitten zugleich um freundliche Weiterempfehlung in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten, zu welchem Zwecke wir Probenummern in jeder gewünschten Anzahl gern zur Verfügung stellen.

Infolge der immer größer werdenden Verbreitung unseres Blattes in allen Schichten der Bevölkerung von Stadt und Land, in den Kreisen sowohl der Beamten und Geschäftleute, wie der Landwirthe, Handwerker und aller übrigen Einwohner unserer Gegend und deren Nachbargemeinde, ist dasselbe auch ein anerkannt

wirkames Injektionsorgan

nicht nur für Behörden, Vereine und Kaufleute, sondern für Jedermann, der in die Lage kommt, annoncieren zu müssen, um etwas zu kaufen oder zu verkaufen, oder um Freunden und Bekannten Familienereignisse zu unterbreiten, um Stellung zu suchen oder Arbeit zu vergeben u. s. w. u. s. w.

Der billige Abonnements- und Injectionspreis bleibt auch ferner bestehen, so daß wir uns der Hoffnung hingeben, daß unser Blatt mit seinen Gratis-Beilagen alle bisherigen Leser auch im kommenden Sommer-Quartale treu bleiben und daß sich auch jetzt wiederum zahlreiche neue Abonnenten und Inserenten zu ihnen gesellen werden, würde uns hierdurch ja die Möglichkeit gegeben, immer mehr zu bieten, und wer vieles bringt, der wird dann Jedem etwas bringen.

Hochachtungsvoll!
Redaktion und Verlag.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Controlbeamte der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Bureaudirektor Speckmann, ist mit der Revision der Quittungsfarten im hiesigen Kreise vom 1. Juli cr. ab beauftragt.

Ich ersuche die Arbeitgeber und Versicherten, die Quittungs-

farten bereit zu halten und dem Controlbeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Im Weigerungsfalle können nach § 161 des Reichs-Gesetzes vom 13. Juli 1899 Ordnungsgeldstrafen bis zu 300 Mark festgesetzt werden.

Verlebung, den 22. Juni 1901.

Der Landrath, J. W. Weber, Kreissekretär.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 25. Juni 1901.

Die kaiserlichen Darlegungen in voriger Woche in Kiel in Bezug auf die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben Deutschlands zur See haben mehr als in Deutschland, ein mächtiges Echo im Auslande und namentlich in England geweckt. Der Monarch entwickelte in großen Zügen ein verführerisches Friedensprogramm, das freilich in dem Nachhinein kulminierte, die Entwicklung von Handel und Wandel nach außen, das gezielte Emporblühen von Industrie und Landwirtschaft im Inneren wäre nur durchführbar, wenn das Reich im Stande sei, seine Interessen durch eine ausreichende Seemacht mit kräftiger Hand zu schützen. Gleichzeitig aber gab der kaiserliche Redner auch seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß die Beendigung der chinesischen Wirren, wo die Mächte Europas im Bunde mit den Vereinigten Staaten und Japan sich zu einer Art militärischen Kreuzzuges vereinigt hatten, die Bürgschaft für einen langdauernden internationalen Frieden enthalte. Kaiser Wilhelm stützte sich dabei zunächst auf das rein psychologische Moment, daß die verschiedenen Nationen sich während des gemeinsamen Zuges nach China gegenseitig besser als je vorher schätzen und würdigen gelernt hätten. Aber es ist anzunehmen, daß ihm auf seiner hochpolitischen Warte auch andere greifbare Faktoren zur Verfügung standen, die seiner erfreulichen Prophezeiung zur Unterlage dienten.

Kaiser Franz Joseph hat seine vielbesprochene böhmische Reise beendet und ist nach Wien zurückgekehrt. Ob sich die Deutschen und die Tschechen nun vertragen werden? Der Wochenschaufreiber glaubt nicht daran. Wie wäre das auch möglich, wenn ein Ausgleich zwischen den beiden Stämmen allein auf Kosten des einen Theils, das sind die Deutschen, erfolgen soll? Auf der Balkanhalbinsel gärt es und auf Kreta dazu. Der russische Kubel scheint dort „auf Reisen zu sein.“ Offenbar ist es Rußland erwünscht, zu jeder ihm passend erscheinenden Zeit ein Revolutionärschen im Wetterwinkel in Szene setzen zu können. Vorläufig ist allerdings „abgewinkt“ worden. Dem Statthalter von Kreta und der Regierung von Athen scheint man angedeutet zu haben, daß zur Zeit Ruhe die erste Bürgerpflicht ist und darum bis auf weiteres alle Einigungsbestrebungen an den Nagel zu hängen sind.

Ein Prinzchen, das vierte, hat der Storch dem

russischen Kaiserpaare gebracht. „Wieder kein Thronerbe!“ seufzte man bei Ankunft des unschuldigen Mädchens. Dieses Seufzen hörte man ordentlich aus allen Glückwünschen heraus, und am meisten wird wohl die russische Kaiserin, die neuerdings einen müden, welt-schmerzlichen Zug in dem hübschen offenen Gesicht hat, dieses Seufzen vernommen haben. Aber der Storch ist nun einmal ein unberechenbarer Gesell. Vermuthlich will er dem russischen Kaiserpaare nach sechs Prinzessinnen einen Prinzen bringen, nachdem er dem deutschen Kaiserpaare nach sechs Prinzen eine Prinzessin gebracht hat.

Der Krieg in Südafrika ist noch immer nicht zu Ende. Viel ist in der letzten Zeit von Friedensverhandlungen die Rede gewesen, aber es ist bisher wenig Hoffnung, daß es auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse zu einem Friedensschlusse kommt. Man darf nicht vergessen, daß die englische Regierung wiederholt mit absoluter Deutlichkeit und Festigkeit erklärt hat, an irgend welche Unabhängigkeit für die Burenstaaten sei nicht zu denken. England ist soweit in Ansehen und Ehre engagiert, daß es nur im höchsten Nothfalle die Beute fahren lassen wird. Zweifelloso befindet es sich aber in einem solchen noch nicht; man sollte sich also vor zu großem Optimismus in Bezug auf die Lage der Buren hüten.

Die Klagen der englischen Soldaten häufen sich. Der Berichterstatter der Morning Post in Pretoria meldet, daß die jetzt dort stehenden Truppen erkennen ließen, wie schwere Zeiten hinter ihnen lägen; die letzten Monate besonders seien außergewöhnlich anstrengend gewesen. Die Leute sagten, daß es überaus schwierig sei, die kleinen Abtheilungen der Buren ausfindig zu machen, besonders in der zerrissenen Gegend nördlich von Pretoria. Die Buren seien daselbst meist mit ihren Familien, ihrem Vieh und all ihrer Habe in Höhlen und dergleichen Klüften versteckt. Die Verfolgung bestehe in einem fortgesetzten Suchen und Zagen nach solchen kleinen Abtheilungen, die den ungeheuren Vorthiel frischer Pferde hätten und leicht entkommen könnten, wenn sie wirklich aufgefunden würden.

Gefährliche und minder gefährliche Berufe.

Sehr verschieden gestaltet sich die Gefährlichkeit der Berufe, wenn man sie statistisch nach der Zahl der in den einzelnen Berufsgruppen während der letzten Jahre gekommenen Unfälle berechnet. Die neuesten Mittheilungen des kaiserlichen Statistischen Amtes darüber betreffen das Jahr 1899; sie sind jedoch erst veröffentlicht worden. Die Unfallhäufigkeit ist danach auf Vollarbeiter berechnet worden, das heißt auf solche Arbeiter, die während eines ganzen Jahres 300 Tage in Arbeit standen und der Unfallgefahr ausgesetzt waren. War beispielsweise von 2 Arbeitern der eine 200 Tage, der andere 100 Tage während des Jahres beschäftigt, so sind sie beide zusammen als ein Vollarbeiter mit 300 Tagen gezählt.

Als der gefährlichste Beruf hat sich auch diesmal wieder das Expeditions- und Fuhrwesen gezeigt. Hier kamen auf 10000 Vollarbeiter zu je 300 Arbeitstagen 150 Unfälle, für welche eine

längst in Erfahrung gebracht, was gegen ihn im Werke war, und die verfügte Absehung traf ihn deshalb keineswegs unvorbereitet. Die Gründe aber, die ihn zum ruhigen Hinnehmen des kaiserlichen Befehles bestimmten, waren von ganz besonderer Art, denn sie beruhten auf einem — graffen Aberglauben.

Von frühester Jugend an hatte Wallenstein*) sich mit den Geheimnissen der Astrologie befaßt und fest und zuverlässig glaubte der sonst so geistvolle Mann an die Möglichkeit, aus dem Lauf der Gestirne das Schicksal der Menschen bestimmen und vorherzusagen zu können. Oft sah er mit seinem Astrologen, dem Italiener Seni, im geheimen Gemache beisammen, schaute mit diesem nach den Sternen und berechnete nach den geheimnißvollen astrologischen Lehren die Zukunft. Aus den Sternen nun hatte Seni die Ungnade des Kaisers und seine bevorstehende Absehung herausgelesen; gleichzeitig aber hatte er ihm auch prophezeit, daß die Ungnade nur kurze Zeit dauern, daß „die Sonne erhöhten Ruhmes“ bald für ihn aufgehen werde. Aus diesem Grunde allein fügte er sich dem kaiserlichen Befehle, denn was der schlaue Italiener gesprochen, galt ihm als untrügliche Wahrheit.

So ruhig aber wie der Feldherr nahmen die Soldaten Wallenstein's dessen Absehung nicht hin. Ein großer Theil derselben trat sofort aus dem Dienst, denn sie erklärten, nur unter seinem Befehle oder gar nicht gegen den Feind ziehen zu wollen. Auch viele der höchstgestellten und tüchtigsten Offiziere verließen das ihres bewährten Führers beraubte Heer, denn auch sie wollten nur

*) Sein eigentlicher Name ist Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein. Schiller aber hat ihm, einer anderen Gestalt folgend, in seinen Dichtungen den Namen Wallenstein beigelegt, den er wohl für alle Zeiten unentziehbar behalten wird.

Die Hand des Todes.

Eine Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Von Max Barack.

Es war zu Ende Oktobers des an Ereignissen so reichen Jahres 1630. Der gewaltige Wallenstein, Herzog von Friedland, Mecklenburg und Sagan, der gerade fünf Jahre früher dem deutsch-österreichischen Kaiser Ferdinand mit seiner Person zugleich ein großes und tüchtiges Kriegsheer zur Verfügung gestellt, der den Sieg an seine Fahnen fesselnd die Feinde Oesterreichs in Nord und Süd bekämpfte und Ferdinands gefährlichste Gegner, den kühnen Grafen Mansfeld und Bethlen Gabor lahm gelegt hatte — derselbe Wallenstein war von demselben Kaiser auf verschiedene Klagen der ihm verbündeten deutschen Reichsfürsten hin des Kommandos über das siegreiche Heer entsetzt worden. Was keinem der feindlichen Feldherren gelungen war, das hatte die Eifersucht im eigenen Lager erreicht: der große Heerführer unterlag dem Haße der Fürsten, denen der einstige böhmische Edelmann zu mächtig geworden war, er ward gestürzt insbesondere durch den Einfluß des Kurfürsten Maximilian von Bayern, Ferdinands Jugendfreund, der es nicht vergessen konnte, daß er vor Wallenstein's Auftreten durch seinen Feldherrn Tilly die tonangebende Persönlichkeit gewesen und durch den abenteuerlichen „Condottiere“ zu einem Nichts herabgedrückt worden war. Durch den Sturz Wallenstein's glaubte der Bayer sich zu der Hoffnung berechtigt, wiederum seine frühere Stellung in Deutschland einzunehmen.

Kaiser Ferdinand hatte schon geahndet, das Absehungsbefehl Wallenstein's zu unterschreiben. Er erkannte war wohl, daß die Klagen der Reichsfürsten zum Theil

wenigstens nicht ohne Begründung waren und daß namentlich die Art und Weise, wie die „Wallenstein“ in Freundes- und Feindesland gehaust hatten, eine Abhilfe der Uebelstände dringend notwendig machte. Aber dessenungeachtet konnte er sich nicht entschließen, diese Abhilfe durch die Entfernung Wallenstein's vom Kommando zu erreichen, denn auf der anderen Seite war Ferdinand sich ebenso gut bewußt, wie sehr er seinem Feldherrn zu Dank verpflichtet sei. Erst als ihm der bayerische Kurfürst eingeredet hatte, daß der zum deutschen Reichsfürsten emporgestiegene Kriegsfürst Oesterreich selbst leicht ein gefährlicher Gegner werden könne, erst dann hatte der schwache Ferdinand nachgegeben und in die Absehung Wallenstein's gewilligt.

Nicht ohne Besorgniß jedoch hatte der Kaiser diesen Akt vollzogen. Er konnte kaum hoffen, daß der an der Spitze einer fast hunderttausend Mann starken, ihrem Führer mit Leib und Seele ergebenen Armee stehende Feldherr die über ihn verhängte Absehung ruhig hinnehmen werde. Er fürchtete im Gegentheil, daß Wallenstein, gestützt auf diese Armee, die sich um die Befehle des Kaisers nie viel gekümmert hatte, dem Absehungsbefehl einen ganz direkten Widerstand entgegenzusetzen würde. Aus diesem Grunde und um die Sache selbst so viel wie nur möglich zu mildern, wählte Ferdinand auch zur Ueberbringung der schlimmen Botschaft zwei vertraute Freunde Wallenstein's, den Grafen v. Werdenberg und den Freiherrn v. Queftenburg, „von Wien die alte Herrliche“, wie ihn Schiller in „Wallenstein's Lager“ nennt. Aber zum höchsten Erstaunen des Kaisers nahm der Feldherr den Absehungsbefehl mit völliger Ruhe und ohne den geringsten Widerstand entgegen.

Wallenstein hatte durch seine Freunde und Spione

Entschädigung festzustellen war. Zunächst schließt sich sodann die Holzindustrie mit 130 Fällen auf 10 000 Vollarbeiter an, und zwar steht hier am ungünstigsten die bayerische Holzindustrie mit 137, am günstigsten die sächsische mit 112 Unfällen auf 10 000 Vollarbeiter.

Durchschnittlich kamen in der gesamten gewerblichen Unfallversicherung des Reiches auf 10 000 Vollarbeiter 85 Unfälle. Dieser Durchschnitt wurde außerdem überstiegen in der gewerblichen Berufsgenossenschaft Unfälle auf

für:	10 000 Vollarbeiter:
Steinbrüche	124
Bergbau	121
Binnenschifffahrt	117
Bauwesen	112
Müllerei, Brauerei, Brennerei usw.	111
Eisen und Stahl	101
Seeschifffahrt	90

Bayern steht auch im Bauwesen mit der höchsten Zahl der Unfälle, 176 auf 10 000 Vollarbeiter obenan, während die sächsische Baugewerkschaft mit nur 86 Unfällen auf 10 000 Vollarbeiter einen besonders günstigen Stand einnimmt.

Unter dem Durchschnitt blieben die gewerblichen Berufsgenossenschaften Unfälle auf

für:	10 000 Vollarbeiter:
Chemie	78
Private Bahnbetriebe	66
Glas, Töpferei usw.	57
Gas- und Wasserwerke	52
Metall und Feinmechanik (einschl. Musikinstr.)	48
Papier- und Buchdruck	44
Textilindustrie	34
Leber, Felleidung	33
Nahrungsmittel	32

Die Marineverwaltung hatte 76, die (staatliche) Eisenbahnverwaltung 73, die Kreisverwaltung 61, die Post und Telegraphie 52 Unfälle auf 10 000 Vollarbeiter.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Von den Blumen im Korn.

(Schluß.)

Es ist nicht immer so gewesen. Wohl tönt das Lob des Ackerbaues, wohl taucht und weget das Ackerfeld durch alle Völker und Zeiten, wohl sind im Evangelium die schönsten und erbaulichsten Gleichnisse über den Ackerbau zu finden, wohl haben Homer und die anderen griechischen Dichter das Lob der „nahrungsprossenden Erde“ und der „milden, begehrenswürdigen Flur“ gesungen, wohl hat der römische Dichter Virgil in liebevoller Vereinerung in die Freuden und Leiden des Feldbaues uns von „unseligem Colch, trübseligem Rost und wildem Hafer“ erzählt, aber kein Wort über die blühenden Unkräuter im Korn verloren. Die Blumen des Feldes erschienen demnach ihm und seiner Zeit nur als Schmutz, nicht als Gefährdung der Aehren. Und wenn es im Evangelium sogar von dem Unkraut, das „der böse Feind unter den Weizen gesät hatte“, heißt: „Lasset alles mit einander wachsen bis zur Zeit der Ernte, damit ihr nicht zugleich mit dem Unkraut den Weizen ausziehet“, die sorglos dahinschwebenden Blumen des Feldes aber als Beweis des Schutzes des himmlischen Vaters angeführt werden, dann wird es uns klar, daß es erst unserer hochweisen Zeit vorbehalten geblieben ist, die Felder zum Vergnügen zu vernutzen.

Wenn in der Nähe einer volkreichen Stadt verschönernde Anlagen gemacht werden, so versteht man dieselben mit der Innigkeit: „Diese Anlagen werden unter den Schutz des Publikums gestellt.“ Und wenn dieser ideale Schutz nicht ausreicht, wird von behördlicher Seite die Erwartung ausgesprochen, daß der Beschädigung usw. in Haus und Schule entgegenzuarbeiten werde. Wer kann etwas dagegen sagen? Aber wer schützt unsere mühsam besetzten, „blumenmilddurchkreuteten“ Felder? Und sie haben ohnehin so viel auszusäen, besonders in nassen Jahren. Da ist es doppelt hart, wenn die „menschenholden Aehren“ auch noch durch Niederreten am Reifen gehindert werden, wie es leider jetzt so oft geschieht.

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts geschah es, wie es scheint, noch nicht. Der Uhländische grämliche Feldreis in dem Gedichte: „Als ich ging die Flur entlang“ usw., der auf den freundlichen Gruß des Dichters antwortete:

„Wallenstein unter Wallenstein“, nicht aber unter einem anderen Feldherrn sein.

„Weit weniger Verstimmung dagegen erregte die Nachricht von der Entlassung des Herzogs bei dessen militärischer Umgebung, den Beamten und Dienern desselben; und in seiner Stadt Gitschin, wohin sich der in Ungnade gefallene Feldherr zurückziehen beabsichtigte, erregte die bevorstehende Ankunft des unermeßlich reichen und freigebigen Herrn bei Alt und Jung die größte Freude. In besonders hohem Grade war dies der Fall bei dem mit abgöttischer Verehrung an seinem Herrn hängenden Schloßhauptmann Wenzel Masche, einem ehemaligen Wallensteiner, der jedoch im Gefechte bei Dessau gegen Mansfeld invalide geworden war und zum Lohn für seine Tapferkeit und langjährige Treue von dem Herzog den bezeichneten Ruheposten erhalten hatte. Offentlich zwar schalt der ehrliche alte Offizier gewaltig über die dem Feldherrn widerfahrene Unbill, sprach von Ungerechtigkeit und Undank des Kaisers und meinte, die Zeit werde schon kommen, wo sich's rächen werde, daß man seinen Herrn „toll gestellt“ habe. Innerlich aber freute er sich doch darüber, daß es so gekommen; einmal, weil es seinem Herzen eine aufrichtige Befriedigung gewährte, in der Nähe seines Herrn zu weilen, dann aber besonders deshalb, weil der alte Soldat merkwürdig friedliebend geworden war — seit er selbst nicht mehr mitziehen konnte in den fröhlichen Krieg. Er war eine echte Landstreck-Natur, im Kriege aufgewachsen und großgezogen: doch das freie ungebundene Leben, das er nicht mehr mitgehen konnte, gönnte er auch Anderen nicht.

Fast noch mehr als der Schloßhauptmann freute sich dessen Tochter Eva auf die Ankunft Wallenstein's, wenn auch aus Gründen, die nur indirekt auf diesen selbst Bezug hatten. Direkt war ihre Freude veranlaßt durch die frohe Gewißheit, daß mit dem hohen Herrn auch ihr einstiger Spielgefährte, Franz v. Harraß, wiederkehren werde, der als Page in des Herzogs Diensten stand und den sie nun schon seit Jahren nicht gesehen hatte.

(Fortf. folgt.)

Dichterlegen kommt mir nicht:

Laßend, wie des Himmels Korn,
Bringt er Blumen mir statt Korn.

Beklagt nur, daß die Blumen dem Korn den Platz wegnehmen, sagt aber kein Wort von einem Zertreten der Felder um ihre willen. Hätte er sich darüber zu beklagen gehabt, so würde er es gewiß nicht verschwiegen haben. Und auch der andere Zeuge aus jener Zeit, das liebenswürdige Rüdert'sche Erntedögelchen nach dem Hungerjahre 1817, sprach von keinem Zertreten des Kornes um der Blumen willen, als es sang:

Ich sah auch Blumen drunter,
Das reute sonst mich nie,
Ich dacht' es werde bunter
Nur das Getreid' durch sie.
Doch heuer hält' ich gerne
Sie alle ausgeraut,
Und einem Samenforne
Ein Plätzlein mehr erlaubt.

Hätte es damals schon Kornbandalen gegeben, so würden der grämliche Greis und das freundliche Piepögelchen es gewiß erwähnt haben. Was würden sie alles gejaht und geklagt haben, wenn sie die heutige Zeit so häufige Schädigung der Felder aus Pflücklust mit angesehen hätten?

Wie ist da zu helfen? Zunächst wohl durch Schule und Haus. Wenn den Kindern in frühester Zeit klar gemacht wird, daß es unrecht und ungeziemend ist, das Brot der Zukunft zu zertreten und fremdes Eigentum zu verderben, so ist schon viel geholfen, umso mehr da man das, was man den Kindern ernsthaft und mit Gründen unterfagt, doch auch selbst nicht thun wird. Dann werden, so Gott will, nicht immer nach freien Nachmittagen im Sommer, die Straßen, die ins Feld führen, mit ausgerauten und weggeworfenen Kornblumen usw. bedeckt sein, dann wird das vieldeutende Korn Ruhe haben. Gott gebe es!

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zeitungsenten.“

Das war' ein schlechter Zeitungsmann. — der sich nicht helfen konnte — und sich ihn auch die Stoffnoth an, — so greift er schnell zur Ente! — Wenn Reichs- und Landtag Ferien hat, — dann füllt auch sie einmal das Blatt. — Auch ich laß mit Vergnügen — heut' ein'ge Enten fliegen. — So hört, was ich vernommen hab': — Die gold'nen Zeiten winken, weil schließlich bis auf Null herab — die Kohlenpreise sinken; — weil wir aus unser'n Kolonien — auf einmal gold'ne Berge ziehn, — so fällt die Steuererschraube — dem bösen Rost zum Raube. — Im Friedensglanz sonnt sich die Welt — und wo sich Völker fritten — da wird die Feindschaft eingestellt — selbender von den Weiten. — Komm her, wir teinten Brüderchaft — sprach gestern erst beim Lebensast — der Chamberlain zum Krüger — sein edles Herz blieb Sieger! — Die Friedensflagge ist gehißt — im Süden wie im Norden — und aus dem Dreiband — sagt man — ist — ein Fünfbund jetzt geworden. — Die Freundschaft waltet permanent — man hört in Ostreich's Parlament — nur Roseworte sprechen. — Deutschfreundliche sind die Tische! — Noch hat die Schenk'sche Theorie — nicht ihren Werth verloren, — in Rußland wurde neulich früh — ein kleiner Prinz geboren. — In Serbien wie wunderbar — da schenkte gar ein Zwillingpaar — Frau Draga ihrem Gatten — wie sie's erwartet hatten! — Der China-Kaiser Kwangju wird — nach Monte Carlo segeln — und dort studiren unbeirrt — des Spielstalls gold'ne Regeln. — Von allem Gold, was er gewinnt — zahlt unverkürzt und treugesinnt — den Mächten er die Schulden, — sofern sie sich gebunden! — Und ferner dekretirt er gleich: — es muß jetzt anders werden, — es wird das große Chinareich — zum Mutterland auf Erden! — Gefallen ist der alte Popst, — selbst Si-Hung-Tschang beugt seinen Kopf — der sachgemäßen Schere — haarfunder Freileure! — Rühn geht jetzt die Mechanik vor, daß sie dem Fortschritt diene. — Ein Mann, der den Verstand verlor — ersand die Denkmachine! — Längst ist die Schreibmaschine da — nun denkt man auch per machina — und jeden Tag gelcheidert — fühlt sich der Mensch! —

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

***Gladenbach**, 24. Juni. Gestern Abend zwischen 7 und 9 Uhr entlief sich hier ein schweres Gewitter, wobei der Blitz in Herzhausen in einen Strohschuber, in Bottenhorn in die

Ederthal-Bahnproject.

Die in Sachen der Ederthalbahn an den Eisenbahnminister zu richtende Petition, die nach dem Entwurf des Herrn Amtsgerichtsraths Dr. Tück in der kürzlich zu Hahfeld stattgefundenen Versammlung der Bahninteressenten angenommen wurde, liegt nunmehr druckschristlich vor. Sie hat folgenden Wortlaut:

Excellenz!

Als im Januar d. J. in unser weltentlegenes, oberes Ederthal und seine Nebenthäler die Kunde drang, daß Ew. Excellenz die Vorarbeiten zur Vermessung der Ederthalbahn genehmigt hätten, da wurde die gesamte Bevölkerung hiesiger Gegend in die freudigste Erregung versetzt, und wir alle glaubten uns von einer Sorge befreit, die nun schon seit so vielen Jahren schwer auf unseren Gemüthern lastet!

Nun sind aber noch vor 2-3 Wochen amtliche Erhebungen veranstaltet worden, die wir für längst abgeschlossen hielten, nämlich Erhebungen darüber, inwieweit die Ederthalbahn rentabel sei! Andererseits haben in letzter Zeit zwei nebenhergehende Projekte, nämlich dasjenige einer Bahn Birkelbach-Altenhude und das einer Bahn Verleburg-Gleisdorf, von verschiedenen Seiten, namentlich auch im Kreise Verleburg, eine so eifrige und gewichtige Unterstützung erfahren, daß sie unserem Bahnprojecte den Rang abzulassen drohen. Angesichts dieser Umstände, durch welche unsere freudigen Hoffnungen wesentlich herabgestimmt worden sind, sehen wir uns veranlaßt, Ew. Excellenz Nachstehendes vorzustellen:

1. Die Ederthalbahn steht nun bereits seit fast 30 Jahren auf der öffentlichen Tagesordnung und läßt sich deshalb nicht wieder davon absehen. Die hiesige Bevölkerung wird ihren Nothfrei um die Bahn immer und immer wieder und so lange erheben, bis derselbe an maßgebender Stelle Erörterung gefunden hat!
2. In der ganzen preussischen Monarchie giebt es kein Flußthal von der wirtschaftlichen Bedeutung des Ederthales, das nicht längst seine Bahn hätte!
3. In hiesiger Gegend besaßen schon jetzt zahlreiche, gut fundirte, industrielle Werke, Eisenhämmer, Papier-, Essig- und Holzleiten-Fabriken, Spinnereien u. s. w., die einen beträchtlichen Umsatz haben und zahlreiche Arbeiter beschäftigen.

Die überaus kostspielige Achsenfracht bildet aber für diese Werke eine so drückende Last, daß dieselben um ihre Existenz andauernd auf's Schwerste zu kämpfen haben und, bleibt die

Kirche und in Hartenrod ebenfalls in die Kirche einschlug; in letzterer richtete er durch Zerrümmern der Kanzel und sonstiger Gegenstände großen Schaden an.

— **Münster**, 24. Juni. Gutem Vernehmen nach wird die Leiche des ermordeten Gefandten Frhrn. v. Ketteler, welche sich auf dem Wege nach Deutschland befindet, auf dem hiesigen Centralbahnhof beigelegt werden.

— **Thorn**, 23. Juni. Gestern wurden auf dem Hofe der Strafanstalt zu Graudenz vier Zuchthäuser, Sielinski, Kuß, Wierjoch und Neumann, welche am ersten Pfingstfeiertag v. J. aus dem Zuchthause ausbrachen und dabei den Hilfsaufseher Faust ermordeten, durch den Scharfrichter Schwitz aus Breslau hingerichtet.

— **Madrid**, 23. Juni. In La Union (Provinz Mencia) wurden beim Einsturz eines Hauses 7 Personen getödtet.

— **Newyork**, 23. Juni. Ueber 300 Personen ertrunken. Eine Depesche aus Roanoke (Virginia) besagt, daß in Pocahontas über 300 Menschen infolge Bruches eines auf einem Hügel angelegten Damms ertrunken sind. Durch das niederstürzende Wasser wurden ganze Häuser weggeschwemmt. Das Unglück ist um Mitternacht geschehen. Die Mehrzahl der Ertrunkenen sollen Bergarbeiter oder deren Angehörige sein. Einer Blättermeldung zufolge sollen auch die Städte Raylone, Beshorn, Sivan und andere Orte von Ueberschwemmungen heimgesucht und die dortige Bahnlinie 25-30 Meilen zerstört sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 25. Juni. Wie der Rhein.-Westf. Zeitung aus Verleburg geschrieben wird, beabsichtigt der Staat nicht, dem Ausbau der projectirten Eisenbahnstrecke Altenhude-Birkelbach bzw. Erntedögel nächst zu treten. Diese Mittheilung soll dem bestehenden Komitee vom Herrn Minister zugegangen sein.

* **Laasphe**, 25. Juni. In die Zeit der Heuerndie fällt ein von altersher sehr gefürchteter Tag, der Siebenschläfer am Donnerstag, von dem eine alte Bauernregel sagt: „Wenn es am Siebenschläfertage regnet, so regnet es sieben Wochen lang.“ Nüchternen Gemüthern zur Beruhigung sei hier aber festgestellt, daß diese im Volke für untrüglich gehaltene Regel auf wissenschaftliche Berechtigung absolut keinen Anspruch machen kann. Angestellte Beobachtungen haben nämlich ergeben, daß es in einem Zeitraum von 56 Jahren im ganzen 26 mal am Siebenschläfertage regnete, daß aber nachher nur 11 mal (also in 42 von 100 Fällen!) wirklich längeres Regenwetter eintrat. Das schönste aber ist die Thatfache, daß es nach einem tadellos trocknen verlaufenen Siebenschläfer schon wochenlang Regenwetter gegeben hat. Also: bald so, bald so. — „wie's trefft“, und so dürfen wir dem berüchtigten Siebenschläfer auch diesmal mit größter Gemüthsruhe entgegensehen.

* **Laasphe**, 25. Juni. „Zur Füllung des leeren Raumes in Ihrer werthen Zeitung“ — mit dieser Bemerkung sendet uns die „Heiraths-Kammer, Institut für Ehevermittlung in Deutschland“ ein längeres gedrucktes Schreiben, welches außer dem Bildniß eines nicht üblen Engels mit dem Mythenkranz die viel verheißenden Worte „Schutz gegen Ehelosigkeit, Garantie für glückliche Ehe“ an der Spitze trägt. Na, wenn das nicht zieht, was dann! — Eine Heiraths-Kammer dürfte wohl Jedem — Männlein und Weiblein — nicht unangelegen sein. Also immer ran, die Herrschaften. — Uns freut es nur, daß der „leere Raum“ in Nr. 12 unjeres Blattes nicht bloß den verehrten Lesern, sondern auch den Redaktionen auswärtiger Zeitungen so gefallen hat, daß sie ihn schleunigst „nachdrucken“. Zur Füllung desselben hat sich freilich bis jetzt noch Niemand gefunden, die „Heiraths-Kammer“ will's versuchen, ob sie aber Glück haben wird — wer weiß es?

Verschiedenes.

Leipzig, 24. Juni. (Ein vielgeplagter Beruf.) „Sei immer, wie Gott, gloom, meine Herrn, 's 'is a sehr mödiger Genuß, in Leipsig Droschkentischer zu sein, denn wenn der Herrgott einen recht dicht'g strafen will, da läßt er'n Droschkentischer wer'n. Ja, wissen Se, vor so ungenüßig fünfzwanzig, dreißig Jahren, wie ich noch a hilscher junger Gerl war, ei, da hätten Se mich amal uf meinen Bocke fügen sehn soll'n — fein! Abber bazamal fontt' mer noch ruhig oo'm fügen un brauchte nich egal mit 'n Augen wahnfüßig rechts un links gucken, daß mer glei des Deifels wer'n mochte. Zeitjunge — ei du meine Weste! — da kammer was spielen. Raum is mer a Stüchgen gefahren, da

Bahn noch lange aus, lediglich wegen der unerschwinglichen Frachtkosten gezwungen werden, den verzeiweilsten Concurrenztauf aufzugeben, die Folge würde dann sein, daß Hunderte von Familien in die größte Nothlage geriethen!

Kommt dagegen schon bald die Bahn, so steht auf das Bestimmteste zu erwarten, daß diese Werke, weil sie dann erst mit ihren jetzigen, an der Bahn liegenden Concurrenten die Concurrenz wirksam aufnehmen können, sich um das 3-4fache vergrößern. Es würde mithin alsdann nicht nur reichlicher Verdienst und Geld in unsere sonst arme Gegend gebracht, sondern auch der hiesige Güter- und Personenverkehr bedeutend gesteigert werden.

4. Unsere Berge bergen massenhaft Erze und Schiefer. Ein Abbau muß indeß, ebenfalls wegen der, die Betriebskosten unverhältnismäßig steigende, Achsenfracht, fast ganz unterbleiben.

Ebenso kann der schier unerschöpfliche Holzreichtum unserer, theilweise fiskalischen, Wäldungen lediglich wegen der hohen Frachtkosten nur sehr wenig ausgebeutet bzw. verwertet werden.

Hierin vermag nur eine Bahnanlage Wandel zu schaffen, wodurch selbstredend unsere ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse namentlich die Verkehrsverhältnisse, wesentlich gehoben werden würden.

5. Zahlreiche, starke Wasserkräfte liegen an der Eder z. Bt. unbenutzt; z. B. oberhalb Arfeld, unterhalb der Ortschaften Hahfeld, Reddighausen, Dobenan u. s. w.

Kommt die Bahn, so ist mit Sicherheit auf eine baldige industrielle Ausbeutung und Verwerthung dieser Wasserkräfte zu rechnen, natürlich zum großen Segen für unsere arme Gegend! Die selbstverständliche Begleitercheinung würde aber sein: eine erhebliche Steigerung des hiesigen Güter- und Personen-Verkehrs!

6. Werden wir erst mal durch eine Bahn dem Weltverkehr angegeschlossen, so wird sich in unsere, an Naturschönheiten so überreiche und geschichtlich interessante Gegend unzweifelhaft auch der Strom der Touristen ergießen. Es würde mithin auch eine Vermehrung des Fremdenverkehrs durch die Bahnanlage herbeigeführt werden.

7. Jede Berechnung über Rentabilität einer geplanten Bahn hat nur einen höchst relativen Werth, zumal Niemand im Vora genau zu bestimmen vermag, wie sich zufolge einer Bahnan der Personen- und Güterverkehr gestaltet. Fast man ab

eingeführt;
Kanzel und
nach wird die
r, welche sich
hiesigen Gen-

dem Hofe der
elinski, Kuz,
eiertag v. J.
Hilfsaufseher
aus Breslau

inz Mencia)
tel.

ertrunken.
in Boca-
auf einem
das nieder-
emmt. Das
abst der Er-
sein. Einer
ne, Behorn,
ne heimge-
ucht ein.

Zeitung aus
n i ght, dem
em-Birkelbach
ung soll dem
n sein.

de fällt ein
schäfer am
Wenn es am
ochen lang.
r festgestellt,
auf wissen-
nach kann.
es in einem
siebenjähriger
in 42 von
Das schönste
troden ver-
gegeben hat.
rsten wir dem
Gemüthsruhe

es leeren
mit dieser
tut für Ehe-
s Schreiben,
els mit dem
gegen Ehe-
trägt. Na,
ammer dürfte
ist ungelegen
reut es nur,
nicht bloß
auswärtiger
nachdrücken".
ch Niemand
ie aber Glück

eruf.). Se
sehr mäßiger
der Herrgott
utlicher wer'n.
igig Jahren,
ten Se mich
über dasmal
ich egal mit
er gleich des
eiste! — da
gefahren, da

schwinglichen
Concurrenz-
daß Hunderte

teht auf das
sie dann erst
currenten die
as 3-4fache
nur reichlicher
und gebracht,
sehr bedeutend

Schiefer. Ein
Betriebskosten
ganz unter-
thum unserer,
en der hohen
n. verwertet

I zu schaffen,
in Verhältnis
haben werden

Eder 3. St.

sten Hagfeld,

eine baldige
Wasserkräfte
unser arme
g würde aber
Güter- und

verkehr ange-
iten so über-
eifelt auch
mithin auch
Bahnanlage

en Bahn hat
im Bora-
Bahnman/
man ab

klingselt auch schon die Gießbrücke, un weinmer da nich fix is, da
sicht mer in Boche drinne, mer weech garnich wie. Abber gar ersicht
die Nader, heeren Se, das is anne Raffelbande, Dinten un
vorne mecht mer de Augen ham, das een' nich so a feiner Herre
oder a scheenes Freilein mit'n Rade ins Geschärr neinleiert. Die
denken egal, de Straße war fer sie ganz alleene da un unseereener

vorstehend unter 2-6 aufgeführten Momente in's Auge und
berücksichtigt man noch besonders, daß alle Bedingungen für
die Entwicklung einer, auf gesunder Grundlage ruhenden,
Industrie hier gegeben sind, nämlich:
natürliche Hilfsquellen, eine fleißige, tüchtige, durchweg
mit kleinem Grundbesitz anständige Bevölkerung,
so darf man getrost behaupten:

die Ederthalbahn würde sich, weil durch sie der gesammte
Verkehr in hiesiger Gegend einen ungewöhnlichen Auf-
schwung nehmen wird, recht gut rentieren!

8. Die Bahn hat entschieden auch eine nicht unerhebliche, strategische
Bedeutung, und zwar allein schon dadurch, daß sie für
militärisch wichtige Hauptbahnen eine wesentliche Entlastung
mit sich bringt.

9. Der nothleidenden Landwirtschaft soll ja doch mit kleinen
Mitteln geholfen werden! Nun denn! — die Ederthalbahn
würde eins dieser kleinen Mittel sein, insofern unsere zahlreichen
Kleinbauern — landwirtschaftliche Großbetriebe gibt es in
hiesiger Gegend nur wenig — neben Ausübung ihres bauer-
lichen Gewerbes alsdann bequemere Gelegenheiten finden würden,
ihre überschüssige Arbeitskraft in den Dienst einer kräftig sich
entwickelnden, heimischen Industrie zu stellen. Alsdann wären
unsere arbeitstüchtigen, jungen Leute nicht mehr, wie früher,
genöthigt, befristete Erlaubnisse von Verdienst nach Amerika oder
in die rheinisch-westfälischen Industrie-Zentren auszuwandern,
und es wäre also die Gefahr beseitigt, daß ein landwirth-
schaftlich so werthvoller Bruchtheil unserer Bevölkerung all-
jährlich in einem fremden Volksthum untergeht, oder die große
Masse des ungeschulten Arbeiterproletariats vermehren hilft.

10. Vor den oben erwähnten, nebenhergehenden Bahnprojekten:
Birkelbach-Altenhundem und
Berleburg-Gleidorf

verdient unser, fast 30 Jahre altes Projekt doch wohl in
wirtschaftlicher Hinsicht den Vorzug, weshalb eine Zurückstellung
dieser, keineswegs gleich dringlichen Nebenprojekte gegen das
unserer der Billigkeit entsprechen würde.

Indem wir schließlich uns noch darauf hinzuweisen gestalten,
daß die Bevölkerung hiesiger Gegend vielleicht einigen Anspruch
auf Berücksichtigung eines langjährigen Herzenswunsches und auf
Erhöhung ihres Nothjahres um eine Bahn dadurch erlangt haben
dürfte, daß sie stets ihre königs- und staats-treue Gesinnung zu
bethätigen gewußt hat, richten an Ew. Excellenz wir die flehentliche
Bitte:

Ew. Excellenz möchten vor den Bahnprojekten Birkelbach-
Altenhundem und Berleburg-Gleidorf unserm Projekte
den zeitlichen Vorrang zuerkennen, daselbst endgültig
acceptiren und unter wärmster Befürwortung dem
Landtag bei dessen nächstem Zusammentritt zur Geneh-
migung unterbreiten, auch seine demnächstige Ausführung
mit allen Mitteln beschleunigen.

In der zuversichtlichen Hoffnung, auf Erhöhung dieser unserer
Bitte verharren,

in aller Ehrerbietung,
die nachstehend Untersertigten:

Gemäß dem Beschlusse der gedachten Versammlung wird die
Petition nunmehr schleunigst in zahlreichen Exemplaren in Umlauf
gesetzt werden. Es wäre, im Interesse unserer guten Sache,
dringend zu wünschen, daß die Petition die allseitige Unterstützung
fände und mit recht zahlreichen Unterschriften bedeckt würde. Man
bedenke wohl: „jede Unterschrift wiegt schwer.“ Es gilt diesmal
eine recht impotante Massenfundgebung zu veranstalten, die oben
so durchschlägt, daß endlich von Berlin die Lösung kommt: „Die
Bahn wird gebaut!“

Brennholz-Verkauf.

Revier Laasphe.

Am Donnerstag den 27. Juni

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Früh 9 Uhr im Distrikt Rasseheide
79 rm. Buchen-Schaftholz I.
602
-Altreisig.
2. Mittags 12 Uhr im Distrikt Schweinskaute
54 rm. Buchen-Schaftholz I.
220
-Altreisig.
aus dem Distrikt Bogtsheide
28 rm. Buchen-Stammreisig.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten
Fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare
Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domaine Sahnmannshausen am Montag,
den 1. Juli cr., Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese am Dienstag, den 2. Juli cr.,
Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen bei Ludwigsdorf am Donnerstag, den
4. Juli cr., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf
anfangend;
4. auf den Wiesen bei Grndtebrück an demselben Tage
(4. Juli cr.), und zwar auf der Weierwiese Mittags 1 Uhr;
12 Uhr und auf der Ederwiese Mittags 1 Uhr;
5. auf den Wiesen zu Dihrod am Freitag, den 5. Juli cr.,
Morgens 9 Uhr bei dem Forsthaus daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am Montag, den
8. Juli cr., Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitewiese bei Rischstein an demselben Tage
(8. Juli cr.), Nachmittags 3 Uhr;
8. im Lustgarten zu Schwarzenau an demselben Tage
(8. Juli), Nachmittags 5 Uhr;
9. auf den Wiesen zu Christiansdamm am Dienstag, den 9.
Juli cr., Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschinghof
anfangend.

Wittgenstein, den 20. Juni 1901.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

mißte her Luftballong drierer weg schweem un so. Aee heeren
Se, meine Herrn, da mechte Dr Deifel Droschkenfischer sin, un
weunmer dann ooch noch beim Goppe soll genom' wer'n wegen so
anner lapp'gen Sache, dann

Der wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagte hiedere
Droschkenfischer war eben im Begriffe, seinen Redestrom mit ver-
doppelter Kraft hervorsprengen zu lassen, aber der Vorsitzende des
Gerichtshofes unterbrach ihn mit den Worten:

„Na warten Sie einmal, Angeklagter, wir wollen doch lieber
von vorn anfangen und die Sache miteinander richtig durchgehen.
Sie fuhren am 4. April die Nürnberger Straße entlang und zwar
in ziemlich raschem Tempo?“

Angeklagter: Ach nee, mei guder Herr Amtsrichter,
so gefährlich warich nich, denn mei alder Fuz, der hat ja gar tee
rasches Dembo mehr, der hat ieberhaupt niemals a Demboramend
beseffen, das kenn' Se mer gloom.

Vorsitzender: Nun um so schlimmer! Da hätte Ihnen
erst recht das Maßheur nicht passieren dürfen, daß Sie eine alte
Frau umfuhren. Erzählen Sie uns einmal, wie das zuging, aber
kurz und ohne Abschweifungen.

Angeklagter: Das will ich Sie glei auseinanderfabe-
radatischen. Ich komme also von Bayerschen Bahnhofe her gefahren
un daffe uf, daß alles hübsch glatt gehn dhut. Uf einmal, wie 'ch
grade an anne Ede komm', da klingelt's von vorne un von hinten,
un ooch von rechts un links, so daß mer bleichlich ganz wäre in
Goppe wurde. Na scheen, ich neh'm' also mei Fischen hübsch forz,
damit mer Keener von der Naderlich in de Gabel neinleiern dhut,
da uf einmal siehrt Dr Saban a adbes besoffenes Weib daher, was
mer ieben Weg leest un grade vor meinen Ferde hin un her
webelt. Ich schrei der alden Krachdrische zu: „Dee, sehn Se sich
vor!“ aber se heert un sieht nicht. Na scheen, den'ch, dr
Geschichte gibbt allemal nach, un dabei will ich links un se 'rum
biegen. — Ja, Quargspigen! Grade in den Romang faust a
Nader vorbei, ich zieh' also mei Ferde widdor forz an un will's
zum Stehen bringen, abber da kriegt uf einmal die Alde ann
Schlenkrich un fällt meinen Fuzer fermlich uf de Nase druß. —
Na heeren Se, Herr Amtsrichter, mei Fuz is a guder Gerl, da
beist de Maus fen' Faden weg! — Den kenn' Se ann alden
Gäse uf de Nase sehn, der sagt nicht — der is so sanft wie a
Kammchen; wenn 'r abber so a adbes veroffenes Weib uf'n Hals
kriegt, heeren Se, da wärd 'r schlecht un das kammer' ooch gar
nich verdenken. Er machte also in den kritischen Romang ann
Sag uf de Sette un — blumms! — da lag das adbe Scheifal
uf'n Flaster, als ob se Gener hingespuckt hätte.

Vorsitzender: Na, na, mäßigen Sie nur Ihre Ausdrücke! Sie
dürfen hier Niemanden beschimpfen.

Angeklagter: Neh'm' Se's nur nich iebel, meine Herren, — ich
rede dhut, wie mer grade 's Maul gewachsen is. Abber Se
femmerich, weech Gott, gloom, ich un mei Fuz, mir sin ungeschuldig
an den Waleer, was den alden Weib basirrt is. Gar so schlimm
wärd's wohl nich gewesen sin. — In der That ergab die Beweiz-
aufnahme, daß die Verlesete sich in einem Zustande befunden hatte,
der jede Vorausberechnung ihrer Bewegungen unmöglich machte.
Da zudem über allen Zweifel erwiesen wurde, daß der Ange-
klagte alles gethan hatte, was in seinen Kräften stand, um dem
Unfall vorzubeugen, so erfolgte seine Freisprechung.

— Seltsame Lebensläufe. Es war im Jahre 1784, als
ein Baderer Bauernjunge, der Sohn eines liebevollen Weibers,
in dem gelobten Lande der Freiheit, Amerika, eintraf. Sein
Vermögen bestand in ungefähr hundert Mark. Das Schiff, welches
ihn nach Baltimore tragen sollte, fror an der Küste fest und blieb
wochenlang im Eise stecken. Während der junge Mensch dort auf
milderes Wetter warten mußte, wurde er mit einem Bandenmann
bekannt, der mit ihm von Europa herübergekommen war, wo er
eine Ladung Pelze verkauft hatte. Dieser erzählte ihm unter Anderem,
daß er sich in sehr kurzer Zeit ein kleines Vermögen durch den
Pelzhandel erworben habe, und schloß ihm dessen außerordentliche
Vortheile in den glänzendsten Farben. Der junge Glücksjäger
beschloß darauf, dasselbe Geschäft zu erwählen, wanderte nach seiner
Landung nach Newyork und trat sofort bei einem Kürschner in
die Lehre. Sein Meister war ein braver alter Quäker, der ihm
anfangs nebst freier Kost und Wohnung nur zwei Dollars die
Woche gab, aber schon nach dem ersten Monat, als er die Brauch-
barkeit und den Fleiß des neuen Zehrlings erkannt hatte, unauf-
gefordert seinen Lohn erhöhte. Er diente von unten auf und hatte
Wochen lang nichts Anderes zu thun, als Pelze zu klopfen. Er
erlernte aber bald das Geschäft in allen seinen Zweigen, studierte
die Bezugsquellen des Marktes, unterrichtete sich bei Hinterwäld-

lern, Indianern und Jägern über die Eigenschaften der einzelnen
Pelzarten und wurde in kurzer Zeit einer der tüchtigsten Fach-
känner seines Geschäftsartikels. Schon im Jahre 1786 fing er
sein eigenes Geschäft an; als er vier Jahre darauf heirathete, brachte
ihm seine Frau zwar nur ein Heirathsgut von dreihundert Dollars
mit, aber sie schenkte ihm ein weit werthvolleres Capital, denn sie
verstand sich ausgezeichnet auf Pelze und arbeitete in dem rasch
aufblühenden Geschäft emsig mit. Als das Jahrhundert zu Ende
ging, besaß er bereits gegen eine Million Mark, zwanzig Jahre
später schätzte man den ehemaligen Kürschnerlehrling auf über
vierzig Millionen. Er gründete eine nach ihm benannte Stadt
(Moria) an den Ufern des Stillen Oceans und besaß hunderte von
Häusern und noch mehr unbebaute Grundstücke in und um Newyork.

Der Mann hieß Johann Jakob Mor. Seine Familie hat
heute an Zinsen ein jährliches Einkommen von zehn Millionen
Mark und gehört zu den reichsten dieser Welt. Die Bibliothek,
die der alte Mor stiftete, und aus eigenen Mitteln erhielt, ist in
einem prachtvollen, palastähnlichen Hause untergebracht und zählt
gegen 150 000 Bände. Sie ist das stolze Denkmal, welches sich
der arm eingewanderte Bauernbursche, der Kürschnerlehrling errichten
konnte.

Wohl in keinem Lande der Welt gibt es so seltsame Lebens-
läufe, wie in Amerika. Vanderbilt, der an 500 Millionen Mark
hinterließ, war Bootsflecht auf einem kleinen Flußschiffe. Der
bekannte Märtyrer-Präsident Abraham Lincoln begann seine Lauf-
bahn als Feldher auf dem Mississippi, der gleichfalls Ermordete
Präsident Garfield war Lehrer, und der berühmte General und
spätere Präsident Grant fuhr manche Wagenladung Holz nach
St. Louis, um es dort zum Verkaufe anzubieten. Ein elästischer
Trompeter wurde in Philadelphia einer der reichsten Aerzte, aus
Schuhputzgerien wurden Banquiers und Krösche. Wer aber
der Meinung ist, daß die gebratenen Tauben in Amerika umher-
fliegen, ist denn doch in einem traurigen Irrthum befangen; denn
von den vielen reichlichen, talentvollen, fleißigen Menschen, die
alljährlich in Amerika untergehen, schneidet die Geschichte. Grafen,
Barone und Freiherren dienen als Kutscher; von einem großen
Newyorker Wirthshaus heißt es, daß in demselben nur adeliche
Kellner serviren, und wie viele gelehrte Leute sind dort schon als
sogenannte „lateinische“ Bauern in der Tretnühle der Arbeit
verkommen!

— Schöne Worte eines Arztes. Der Direktor einer
chirurgischen Klinik in Würzburg, Prof. Dr. Schönborn, ein
Protestant, sagte bei der Einweihung eines neuen Operationszimmers
unter anderem: „Möge jeder Leidende, der diesen Raum betritt,
es thun im Glauben und in der Hoffnung, daß der gnädige und
barmherzige Gott das Leiden, das er ihm auferlegt, auch heilen
wird; möge jeder Arzt, der das Messer ergreift, es thun im Gefühl
der schweren Verantwortung, die er auf sich nimmt; möge jeder,
der die Freude erlebt, den Dank eines Geheilten entgegenzunehmen,
mit dem Heilbar des Königs von Frankreich, dem Erneuerer der
Chirurgie, dem Hugenotten Amoretti Pare, dem Geheilten er-
widern: „Ich habe ihn verbunden, Gott hat ihn geheilt!“

Gemeinnütziges.

— Sommerprossen. Kaum ist der Sommer da, so stellen
sich auch die Sommerprossen ein, zum großen Leidwesen der
davon Betroffenen. Es sind bräunliche und gelbe Farkelformen,
in den Zellen der Schleimhaut der Haut und veranlassen ihre
Entstehung vorzugsweise den Einwirkungen der Sonnenstrahlen.
Sommerprossen bilden sich in der Regel nicht vor dem 8. und
nicht nach dem 40. Lebensjahre und kommen an Roth- und Blond-
haarigen häufiger vor, als an Dunkelhaarigen. Alle gegen die
Sommerprossen empfohlenen Geheimmittel sind Charlatanerien und
es ist um jeden Pfennig schade, der dafür ausgegeben wird. Der
einzige Rath, den man geben kann, ist: der Entstehung von
Sommerprossen dadurch entgegenzutreten, daß man das Gesicht
im Sommer stets kühl und von jedem stärkeren Sonnenlichte
entfernt hält. Man vermeide fernerhin allen Blutastrand nach
dem Gesicht, also alle Erhitzung desselben; die Gesichtshaut darf
nicht mit so kaltem, wohl aber mit lauem Wasser gewaschen, noch
weniger aber mit Seife stark gerieben werden. Den Schweiß und
Hauttalg entferne man öfter des Tages durch sanftes Abstreichen
der Haut mit einer weichen Leinwand. Natürlich muß das Gesicht
vor den Sonnenstrahlen durch Hut und Sonnenschirm sorgfältig
geschützt werden.

Öffentliche Ladung.

Die Besitzer der unten verzeichneten Immobilien, wollen dieselben
theils veräußern, theils ihren Erwerbszettel nachtragen lassen, können
sich aber über den Erwerb derselben urkundlich nicht ausweisen.

Es werden deshalb Dritte, welche aus irgend einem Rechtsgrunde
Anprüche an diese Immobilien bilden zu können glauben, aufgefordert,
solche binnen drei Monaten hier geltend zu machen; sonst wird die
Veräußerungsurkunde ohne Rücksicht auf sie bestätigt, und werden die
betreffenden Theile im Grundbuch nach Maßgabe des Art. 29 des
Gesetzes vom 21. Februar 1852 als veruntstete Eigentümer eingetragen.

Namen und Wohnort der		Gemerkung	Flur u. Nr. der Grundstücke
Antragsteller	Besitzer nach dem Grundbuch		
3 E.	R. 395/01	Günterob	VII. 88 und XII 328
1. Adam Thomas Vr Witwe, Katharina geb. Bamberger von Günterob.	Adam Hmann IV von Günterob.		
2. Adam Müller Vlr Ehefrau, Margaretha geb. Bamberger.	wie vor		V. 878

Gladenbach, den 12. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Laasphe Schützenverein.

Am Samstag den 29. d. M.,
Abends 9 Uhr soll im Gasthof
zum „Deutschen Kaiser“ hieselbst
unter den an Ort und Stelle näher
bekannt zu gebenden Bedingungen:

1. das Anfertigen des Bogels,
Schnappritters, Schützenliesl
und sonstiger Schreinerarbeiten;
2. die Wirthschaft zum diesjäh-
rigen Schützenfest (21. und 22.
Juli cr.) vergeben werden,
wofür hierauf Reflektirende ergebenst
eingeladen werden.

Laasphe, 25. Juni 1901.

Der Vorstand.

Verkauf.

Nachverzeichnete Gegenstände sollen
Bahnstraße 26 aus freier Hand
gegen gleich baare Zahlung abge-
geben werden:

- 1 Bettstelle mit Sprung-
federmatratze, 1 Nach-
schränkchen, 1 Klinken-
schrank, 1 ovaler Tisch,
1 Waschtüfel und son-
stiges Küchengeräthe.

Dr. Oetker's Backpulver
in Packchen à 10 Pf. zu haben bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Codes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, dem
Gebiet der Leben und Tod
hat es gefallen, unsere liebe

Frida

nach kurzem, schwerem Leiden
in die Ewigkeit abzurufen.
Trennung ist unser Loos,
Wiedersehn unsre Hoffnung.
Um stille Theilnahme bittet
Familie Christ. Stolz.
Laasphe, 24. Juni 1901.

Die Beerdigung findet Donnerstag
Mittag 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem
Kranksein sowie bei der Be-
erdigung unserer lieben Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Louise Pfeil

sagen wir Allen, sowie auch
für die vielen Kranzspenden
unseren herzlichsten Dank.
Puderbach, Siegen und Wei-
denau, den 23. Juni 1901.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Erwachsene und jugendliche Arbeiter

finden dauernde Beschäfti-
gung bei
Gustav Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Codes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, den Landwirth

Philipp Treude

in Weimstruth, heute im Alter von 86 Jahren durch einen sanften Tod aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

Mit der Bitte um stille Theilnahme Namens der trauernden Hinterbliebenen

Wwe. C. Breuer.

Weimstruth, den 23. Juni 1901.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr statt.

Fendinger Kriegerverein.

Das diesjährige

Kriegerfest

soll am

Sonntag den 30. Juni cr.

in nachfolgender Weise gefeiert werden:

1. Sonnabend den 29. Juni, Abends 9 Uhr Zapfenstreich mit Campions (Antreten beim Vereinslokal, Gastwirth W. Müller.)
2. Sonntag den 30. Juni, Morgens 5 Uhr Reveille.
3. Mittags 12 1/2 Uhr Antreten des Vereins beim Vereinslokal, hierauf Zug durch den Ort nach dem Festplatz, daselbst Tanz und geselliges Beisammensein.

Auswärtige Vereine mit Fahne sowie auswärtige Veteranen mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Eintrittspreise für Tänzer . . . 1 Mk.
" Nichttänzer . . . 50 Pf.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Kriegerverein Banse

feiert sein diesjähriges

Erinnerungsfest

am Sonntag den 30. Juni cr.

Abends vorher Zapfenstreich; Antreten 9 Uhr. Am Morgen des Festtages früh 5 Uhr Reveille. Mittags 1 Uhr Abmarsch zum Festplatz.

Es ladet dazu ergebenst ein

Der Vorstand.

Schützenverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Stiftungsfest

wird am

Sonntag den 30. Juni u. Montag den 1. Juli

in folgender Weise gefeiert:

Samstag Abends von 9 Uhr ab Konzert auf dem Festplatz.
Sonntag Mittags 12 Uhr Antreten der Vereinsmitglieder bei dem Schützenwirth Herrn Aug. Klöckner (Bahnhof) hierauf zum Festzuge und Montag früh 6 1/2 Uhr zum Vogelschießen.

Eintrittspreis für Tänzer . . . 1,00 Mk.
" Nichttänzer . . . 0,50 "

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Es wird hierdurch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß beim Antreten jedes Mitglied mit dem Vereins-Abzeichen und dem vorgeschriebenen Schützenhute versehen sein muß.
Zugleich werden die geehrten Bewohner von Erndtebrück ergebenst ersucht, durch Beflaggen der Häuser etc. zur Verschönerung des Festes beizutragen zu wollen.

Schützenhüte

in feinsten Ausstattung und zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Emil Dürsch, Erndtebrück
Wittgensteiner Hof.

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssituation und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlusssätze von New York und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirtschaftliche und industrielle Nachrichten etc.

Die Mittagsausgabe bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigsten, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abendausgabe enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsennotiz desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Warenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art und den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, Freimüthigkeit nach oben und unten und Vermeidung jedes Parteio- oder Klassen-Fanatismus haben im Verein mit den Leistungen der Zeitung — anregenden Zeitartikeln, Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtenendienst auf wirtschaftlichem Gebiete und aufmerksamer Verfolgung des rheinisch-westfälischen Lebens auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindegangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einbindung ihres quittirten Abonnements-Scheines von jetzt ab bis Ende April die Zeitung unentgeltlich zugesandt. Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. 6500 der offiziellen Zeitungspreislifte.

Sängerfest zu Niederlaasphe.

Sonntag den 30. Juni cr.

feiert der Gesangs-Verein zu Niederlaasphe sein diesjähriges Sängersfest.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Einladung.

Die Herren Vorstandsmitglieder der hiesigen Vereine werden auf Donnerstag den 27. Juni, Abends 9 Uhr

in das Lokal der Wwe. Martin hiersebst zu einer Besprechung über den Bau einer Festhalle für Erndtebrück freundlichst eingeladen.

Um recht zahlreiche Betheiligung und pünktliches Erscheinen wird höflichst gebeten.

Erndtebrück, 20. Juni 1901.

Der Vorsitzende des Schützenvereins Erndtebrück.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Berichtigung:

Bei Veröffentlichung der Mitglieder-Bewegung in Nr. 32 dieser Zeitung hat sich ein Irrthum dahin eingeschlichen, daß es heißen muß: Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1900 400
Es traten neu hinzu 18
418

Dagegen schieden aus und zwar:

in Folge Todes 6
" " Ausschuß 1
" " Verzug 1
freiwillig 10
18

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1900 400

Laasphe, den 20. Juni 1901.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Ingardt. Fr. Schäfer.

Photographie.

Zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich am 23. und 30. Juni nochmals in Erndtebrück im Wittgensteiner Hof

photographische Aufnahmen machen werde und bitte um geneigten Zuspruch. Preise billigt.

E. Gallas, Siegen.

Zur radicalen Vertilgung der Fliegen

empfehle als beste Mittel:

Fliegenleim in Töpfchen zu 10 und 20 Pf.

Fliegenpapier "Grip" (mit Fliegenleim des Wittgensteiner Hofes)

Fliegenpulver "Machein" in Packchen zu 10 und 25 Pf.

Laasphe Hermann Jung.

Herren- u. Knaben-Filzhüte

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Dürsch, Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Behn Procent

Rabatt gewähre ich von heute ab auf sämtliche Strohhüte, die bei mir gekauft werden.

H. Behn (Eder), Erndtebrück.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Anlage 22500 Exemplare

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Zusätze finden wirksamsten Erfolg.

Pferdemetzgerei

Fr. Oevel, fr. H. Kütke, Siegen

empfehlen und versenden:

prima Fleisch 30 Pf.,

Fleischwurst " 40 "

Schlachtwurst " 60 "

Statt jeder besonderen Anzeige.

Johanna Rosenberg

Jonas Heumann

Verlobte.

Laasphe Erndtebrück
im Juni 1901.

Bekanntmachung.

Die Rektorstelle in der hiesigen 6klassigen ev. Stadtschule soll baldigst besetzt werden.

Erfordernisse:

Bestandene Rektorprüfung und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen, französischen und englischen Sprache, um die Schüler der hiesigen Sekula bis einschl. Untertertia vorzubereiten.

Grundgehalt 1800 Mk., Miethsentschädigung 400 Mk., Alterszulage 100 Mk.

Meldungen bis 5 Juli 1901 an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 18. Juni 1901.

Der Bürgermeister Koop.

Zur Feuerndte

empfehle alle Sorten Senfen mit Garantie, Wecksteine, Hornschlöcker, Senfmaschinen, Senfgabeln, Saargeschirre, Senfsteile, Rollsteile zu äußerst billigen Preisen.

Wwe. Friedr. Schmidt, Laasphe.

Einen Bäckerlehrling

und einen angehenden Bäckergehilfen sucht auf sofort

Chr. Bötel, Erndtebrück.

Sehr gute

Speisefartoffeln

hat abzugeben

Laasphe. Carl Langenbach.

Empfehle zu äußerst billigen Preisen alle Sorten

Senfen

mit Garantie, Patentensenfinge, Mailänder und andere Sorten Wecksteine, Haarkämme, Haarschneide, Rechen, Kinderrechen, Hengabel, Hensteile, Rollsteile etc.

Laasphe Fr. Metz.

Schützenhüte

empfehlen

Erndtebrück H. Behn, (Eder.)

Gute eingemachte Gurken

3 Stück für 10 Pf.

sind zu haben bei

Frau S. Rosenbaum, Laasphe, Kirchplatz 20.